Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 25. Donnerstag, den 27. Februar. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

27. Februar 1454. Die Alt- und Neustadt wird durch die Wahl eines Raths vereinigt.

28. „ 1605. Mathias Nizolius, ein geborner Thorner, wird Rektor des Gymnasiums.

Landtag.

In der ersten Sitzung der deutschen Commission am 24. d. Mts. war der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit seinem Commissar Legationsrath Hepke erschienen. Der Minister übergab eine schriftliche Erklärung, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Die Ansicht der Regierung über die deutsche Reformfrage sei in dem Schriftwechsel mit Sachsen „unumwunden" dargelegt. Die Regierung gehe vom „bestehenden Bundesrecht" aus; die Bildung eines engeren „Vereins deutscher Staaten innerhalb des Bundes" wünsche sie in der Art, daß der „Vorstand" desselben das Oberkommando und die Vertretung nach außen vereinige und daß demselben für die inneren Fragen eine „parlamentarische Vertretung" zur Seite trete. Für das Ob sowohl wie für die Modalitäten müsse freie Vereinbarung vorbehalten werden; demgemäß lasse sich auch über den „äußeren Umfang" im Voraus keine feste Grenze ziehen. — Eine Erklärung der Volksvertretung, die mit diesem Standpunkte übereinstimme, würde die Regierung mit „Genugthuung entgegennehmen."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 25. Februar. Am 21. Abends ist hier auf telegraphischem Wege die Zustimmung der französischen Regierung zu den letzten preußischen Vorschlägen in Betreff des Handelsvertrags eingegangen, und es ist damit diese wichtige Angelegenheit im Wesentlichen zum Abschluß gebracht. — Jüngst ist auf Veranlassung der Königin-Wittwe eine Sammlung bisher nicht veröffentlichter, von König Friedrich Wilhelm IV. zu verschiedenen Zeiten verfaßter Gebete als Manuskript gedruckt, und es sind Personen, welche dem verewigten Herrscher besonders nahe gestanden, damit beehrt worden. Die Handschriften haben sich erst kürzlich in der Handbibel des hochseligen Königs vorgefunden. — Den 26. Im Handelsministerium soll man ferner mit der Absicht umgehen, die Annahme der Noten der preußischen Privatbanken bei allen Staatskassen durchzusetzen. — Der Geschäftsführer des National-Vereins, Herr F. Streit in Coburg, berichtet in der „Wochenschrift", daß eine neue Einsendung an das preußische Kriegsministerium erfolgte, so daß die ganze an dasselbe durch den Nationalverein eingezahlte Summe 190,000 Fl. beträgt.

Kassel, 22. Febr. Man schreibt der „Zeit": „Während unsere Minister den kleinen Krieg gegen das Volk eröffnen, indem sie die Geldschränke der Staatsbürger durch Dietriche und andere sonst nur bei Industrie-Rittern vermuthete Instrumente erbrechen lassen, um in den Besitz der Staatssteuern zu gelangen, hat der Kurfürst zunächst seine Umgebung in Belagerungszustand erklärt. Wie man sich erzählt, liegen in seinem Schlafzimmer seit Kurzem zwei geladene Pistolen, ein Dolch und ein Todtschläger. Viele wollen diese Mobilmachung mit dem mehrerwähnten Fall in Verbindung bringen. Andere meinen zu wissen, das Rauschen der Bäume auf dem Friedrichsplatze versetzte den hohen Herrn oft in eine fieberhafte Erregung. Speichelleckende Schreiber, welche hier freilich einen andern Namen führen, haben dem unglücklichen Fürsten zu wiederholten Malen erklärt, nur die Anhänger der 60er Verfassung seien ihm treu, die 31er dagegen wollten die Monarchie vernichten. Nun ist die Zahl der 31er aber Legion, die der 60er klein, sehr klein. Kanns da Wunder nehmen, daß der noch immer leidende Mann das Rauschen eines Blattes für wildes Volksgetöse hält und sein Schlafgemach mit Waffen aller Art ausstattet, während seine weisen Vorfahren es mit den schönsten Sprüchen aus dem Buch aller Bücher zu zieren pflegten?"

Großbritannien. Die Königin, welche bekanntlich angegangen worden war, sich über die Verwendung der, für das ihrem Gemahl zu errichtende Denkmal, eingelaufenen Beiträge zu äußern, hat sich für die Errichtung eines Obelisken mit entsprechenden Skulpturen an dessen Basis ausgesprochen, und zwar im Hyde-Park auf der Stelle, wo das Ausstellungsgebäude von 1851 stand.

Rußland. Warschau, 24. Febr. Laut hier eingetroffener Nachrichten aus Warschau findet von heute ab auf Befehl des Stadthalters für Vergehen vor dem Eintritte des Kriegszustandes weder eine Untersuchung noch eine Verhaftung mehr statt. Der Erzbischof Felinski erlangt die allgemeine Sympathie. Der Besuch der Kirchen ist von allen Ständen ein sehr zahlreicher.

Asien. Aus Canton wird unterm 15. Jan. gemeldet, daß Ningpo sich noch im Besitz der Rebellen befand und die Straßen voll von Todten lagen. Die Fremden wurden aber von den Rebellen mit großer Mäßigung behandelt. Es hieß, daß die Rebellen gleichfalls Honghow genommen hätten. — In Japan herrschte wegen der in Folge der Handelsverträge von der Regierung getroffenen neuen Zolländerungen Unzufriedenheit, und glaubte man, daß die in Bezug auf den englischen Handel erlassenen Verfügungen zu Differenzen Anlaß geben würden.

Provinzielles.

Culm, den 24. Februar. (Zur Charakteristik des von den s. g. polnischen Abgeordneten in dem Preußischen Abgeordnetenhause eingenommenen Standpunkts.) Der Correspondent des Nadwislanin schreibt diesem aus Berlin Folgendes:

Der Redacteur des Dziennik Poznanski sitzt bis jetzt ohne Verurtheilung im Gefängniß. Man spricht hier davon, daß der Redaction des Nadwislanin auch etwas Unerwartetes bevorsteht. Verliere aber deine Miene nicht, mein Braver! Die polnischen Abgeordneten zeigen sich inmitten der herrschenden Ungewißheit vorsichtig und inmitten der agitirenden Parteileidenschaft enthaltsam. Sie imponiren schweigend durch ihre Zahl, wohlwissend, daß sie die Militairfrage vorausschlich in ihren Händen haben. Und das bedeutet mehr als 20 Reden oder Anträge. Es steht bevor, daß — wie schon in vielen ähnlichen Fällen — so auch in dieser hochwichtigen Frage, die polnischen Abgeordneten entscheiden werden. Wunderbar, daß die Vorsehung einer kleinen Hand voll Vertreter einer gekränkten Nation es gestattet, das Loos eines großen Staates, wenigstens durch ihren Einfluß zu bestimmen. Würden sich die Polen ehemals der Abstimmung nicht enthalten haben, dann hätte Preußen nur eine gesetzgebende Kammer. Ein Herrenhaus, der Knochen im Halse aller Liberalen und Demokraten, wäre nicht vorhanden. Wie auch die Polen in der Militairfrage stimmen werden — so oder so — aber jedenfalls sehr anders im preußischen Staate. (Als auf dem polnischen Reichstage? der Ref.) Wir wollen im Kurzen sehen, wie es wird. (Gr. Ges.)

Marienwerder. Bei der hiesigen Kreissparkasse war am Schlusse des Jahres 1861 ein Bestand von 37,064 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. vorhanden, welcher

Erfüllte Wünsche.

(Fortsetzung.)

II.

Graf Eberhard.

Graf Eberhard war, wie schon erwähnt, der einzige Bruder des verstorbenen Majoratsherrn. Wenn er ihn auch vielleicht an Geist überragte, so stand er ihm an Charakter und Gemüth bei weitem nach. Otto war ein durchaus ritterlicher Mann gewesen; das konnte man von seinem Bruder vielleicht auch sagen, aber in der schlimmeren Bedeutung des Worts. Keine noble Passion war ihm fremd. Er war ein leidenschaftlicher Spieler, seine Abenteuer mit Frauen waren in aller Mund, und die tollen Streiche, die er im Champagnerrausch verübt, ließen sich gar nicht alle erzählen. Sein Aeußeres — er war weit eher häßlich als hübsch — hatte ihm bei seinen Eroberungen nie geschadet. Frauen legen ja im Ganzen wenig Werth auf Männerschönheit; auf was sie eigentlich Werth bei der Wahl ihres Herzens legen, ist schwer zu sagen, da die Legion der sogenannten „Gefährlichen" aus so ganz verschiedenen Sorten besteht. Nur eines kann man sicher behaupten, daß nämlich die Männer die glücklichsten sind, die Frauenliebe am wenigsten verdienen, die egoistischen, die kältesten Herzen unter ihnen. Das alte Gleichniß von der Epheunatur der Frauen muß doch richtig sein; sie schmiegen sich am liebsten an Steine an und entfalten sich am reichsten in einer kalten, sonnenlosen Atmosphäre.

Violante hatte, wie die meisten besseren Frauen, einen tiefen Widerwillen vor „Helden" dieser Gattung, und ihrem Schwager gegenüber war diese Abneigung vom ersten Augenblick an sehr heftig gewesen, obgleich er nach seiner gewöhnlichen Weise kein Mittel unversucht gelassen, auch dieses Frauenherz zur Bewunderung seiner Liebenswürdigkeit zu zwingen; ja er hatte es im Anfang so stark getrieben, daß seines Bruders leicht erregbare Eifersucht schon Flamme fing und nur Violantes schlecht verhehlter Widerwillen ihren Gemahl beruhigen konnte. Jetzt machte Eberhard keine ähnlichen Versuche mehr, er kannte die Abneigung seiner Schwägerin, aber er schrieb sie einer ganz falschen Ursache zu. Die Rente, die er als jüngerer Sohn bezogen, bildete ein sehr anständiges Einkommen, aber Eberhard befand sich beständig in Geldverlegenheiten, und zuweilen waren diese Schulden der Art, daß sie seinem reichsgräflichen Namen einen kleinen Flecken anzuhängen drohten. In diesen Verlegenheiten war ihm dann immer nichts übrig geblieben, als sich an seinen Bruder zu wenden, der ihn auch jedesmal mit unermüdlicher Nachsicht daraus befreit hatte. Diesen pecuniären Umständen, glaubte nun Eberhard, entspringe allein die Abneigung seiner Schwägerin gegen ihn. Er that ihr das bitterste Unrecht. Erstens hatte sie meist nichts davon erfahren, und zweitens kümmerte sie sich, so lange ihr Mann lebte, um nichts als um sein Glück. Er hätte seine ganze Graffschaft weggeben mögen, wäre er selbst dabei heiter und zufrieden geblieben, sie hätte sich deßhalb nicht bekümmert.

sich auf 656 Einlagebücher vertheilt. Seit dem 15½jährigen Bestehen der Sparkasse sind überhaupt 1297 Sparkassenbücher ausgefertigt und betrugen sämmtliche Einlagen incl. Zinsen 136,516 Thlr 13 Sgr. 5 Pf., so daß 641 Sparkassenbücher mit 99,451 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. zurückgenommen sind. An dem gegenwärtigen Bestande partizipiren 434 Interessenten mit Einlagen unter 50 Thlr., 119 Interessenten mit Einlagen zwischen 50 und 100 Thlr., 73 zwischen 100 und 200, 23 zwischen 200 und 500, 5 über 500 Thlr. und 2 über 1000 Thlr. Die höchste Einlage beträgt 1618 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf.

Marienburg, 21. Februar. Am vergangenen Sonntage brannte es gleichzeitig im großen und kleinen Werder. In Liessau brannten bie Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzer Jost nieder, wobei in einem Stalle 16 Pferde umkamen, in Pruppendorf wurden die Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzer Rentel ein Raub der Flammen. -- Das hiesige Rentamt hat sich eine eigenthümliche Art Formulare zu Vorladungen drucken lassen, die denn doch etwas zu stark „Nicoläuzig", sich ein ehrbarer Schulze nicht gefallen lassen wollte. Es heißt nämlich darin, „bei Vermeidung kostenpflichtiger Vorladung resp. zwangspflichtiger Einholung", mindestens den Schlußpassus wünschte der Fortschrittsschulze gestrichen zu haben, welchem Gesuch man anfänglich nachkam, doch neuerdings erhielt er diesen Passus nicht aus=, sondern unterstrichen. Der Schulze will sich damit nicht beruhigen lassen, daß man ihm vorstellt, eine der angesehensten Bürger Elbings (für die richtige Auffassung des Wortes „angesehenste" kann ich die Verantwortung nicht übernehmeu) müßte sich bei gerichtlicher Vorladung auch Androhung von 20 Thlr. Strafe gefallen lassen. — Am vergangenen Montage wurde dem Handwerker-Verein ein höchst genußreicher Abend geboten. Männergesang, Streichquartett, gemischtes Quartett und Vortrag gewährten in bunter Abwechselung die angenehmste Unterhaltung, und müssen wir den mitwirkenden Damen und Herren öffentlichen Dank für ihre wohlgelungenen Leistungen aussprechen. Ein Theil des Abends wurde durch die künstlerischen, mit lautem Beifall aufgenommenen Vorträge auf Violin und Philomele, des Virtuosen Witteck ausgefüllt. — Vor nicht langer Zeit schnitt ein aus dem Dienst entlassener Knecht in Kl. Lichtenau 26 Pferden seines früheren Brodherrn die Zägel ab und verkaufte dieselben für 25 Sgr. -- Im großen Werder ist in diesen Tagen ein Grundstück mit 7000 Thaler pro Hufe verkauft. (N. E. A.)

Elbing, 21. Februar. (Ostb.) Die hiesige Creditgesellschaft hat glänzende Erfolge erzielt. Dieselben sind durchaus nicht durch besonders günstige Constellationen hervorgerufen, es war im Gegentheil das verflossene Jahr im Ganzen ein stilles, es hatten sich außerdem in den Kassen der Gesellschaft längere Zeit so bedeutende, ruhig liegende Capitalien angesammelt, daß bekanntlich, nachdem eine Herabsetzung des Zinsfußes nichts gefruchtet, die Annahme von Geldern einige Zeit gänzlich ausgesetzt werden mußte. Und trotz alledem empfangen die Inhaber von Antheilscheinen für das vergangene Jahr 10 Prozent an Zinsen und Dividende, es ist der Gesammtumsatz von 4 auf 7 Millionen gestiegen, es ist Angesichts dieser ausgezeichneten Resultate ein solcher Begehr nach Antheilscheinen eingetreten, daß der Vorrath längst gänzlich geräumt wurde. Um nun für weitere Zeit hin dem Bedürfnisse zu genügen, hat man auf Antrag des Verwaltungsraths beschlossen, für 100,000 Thlr. neue Antheilscheine auszugeben, diese jedoch, da die neuen Erwerber ja an dem bereits gesammelten Reservefond Theil haben, nicht nur mit 1 Thlr. Aufgeld zu verkaufen, sondern auch dem Verwaltungsrathe zur Pflicht zu machen, daß er bei stärkerer Nachfrage oder sonstigen, den Werth der Papiere steigernden Umständen mit dem Preise noch weiter in die Höhe gehe. Einen Hauptantheil an diesen ausgezeichneten Resultaten hat jedenfalls die eminente Geschäftskenntniß und Erfahrung des Inhabers der Firma, Herrn Oberbürgermeister Phillips, und es ist dringend zu wünschen, daß eine Persönlichkeit, die so uneingeschränktes Vertrauen besitzt, dem Institute dauernd erhalten bleibe. Nach Danzig, wo man ihm die Wahl zum Oberbürgermeister kürzlich angeboten hat, ist von ihm eine ablehnende Antwort ertheilt, aber die Zeitungen melden ja auch, daß von der Commission der Berliner Stadtverordneten Phillips als Candidat für jene Stelle in der Hauptstadt aufgestellt sei, und daß, falls man sich dort für ihn entscheiden sollte, sein Bleiben hier sicher ist, läßt sich wohl schwerer hoffen. -- Es zirkulirt folgende Petition zur Unterzeichnung: „Hohes Haus der Abgeordneten! Das Vorhaben der Hohen Staatsregierung, mit Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit die ständige Militärlast im Frieden um viele Millionen zu erhöhen, erfüllt das ganze Land mit schwerer Sorge. Auch dem preußischen Volke liegt seine volle Wehrhaftigkeit und Stärke am Herzen; es ist bereit, im Kriege für das Vaterland sein Alles dahinzugeben. Aber gerade um im Kriege stark und ausdauernd dazustehen, bedarf es der Schonung und Förderung seiner wirthschaftlichen Kräfte im Frieden. Preußen ist kein reiches Land; die ganze Anspannung der Arbeitskräfte, die möglichste Ansammlung von Capitalien ist vonnöthen, um auch nur mäßigen Wohlstand zu schaffen, und den Staat für die Rolle einer Großmacht bei unvermeidlichen Verwickelungen zu befähigen. Wo die Einkünfte nicht einmal ausreichen, um für Verkehr und Volksbildung, die Grundpfeiler unserer Wohlfahrt, das Wünschenswertheste zu veranstalten, da kann die Steigerung der Militärausgaben um fast zehn Millionen nur als unheilvoll betrachtet werden.

Aber wie das Erforderniß der Wehrhaftigkeit mit dem eben so nothwendigen der Sparsamkeit vereinigen? — Dazu giebt es ein hauptsächliches Mittel, das schon vor fünfzig Jahren sich bewährte, als Preußen und Deutschland aus tiefster Erniedrigung glänzend erstanden. Es ist: eine kürzere, höchstens zweijährige Dienstzeit bei der Linie. Die herlichsten Siege der Freiheitskämpfe wurden mit kaum eingestellten Soldaten errungen. Und das auch die neueste Kriegführung keine längere Dienstzeit erfordert, beweist das Urtheil der erfahrensten Offiziere — wie sich denn sogar die Mehrzahl der kommandirenden Generale Preußens für die zweijährige Dienstzeit entschieden hat. — In der festen Ueberzeugung, daß das frühere Militärbudget genügt, um Preußens Mission ruhmreich zu erfüllen, richten wir an das hohe Haus der Abgeordneten die dringende Bitte:

1) daß die Ausgaben für das Herr im Frieden auf die frühere Höhe zurückgeführt, und daher der Zuschlag von 25 Procent nicht ferner bewilligt werde;
2) daß die Dienstzeit bei dem stehenden Heere auf höchstens zwei Jahre festgestellt werde. (N.E.A.)

Neustadt. Nach der letzten Volkszählung hat die Stadt Neustadt 3193 Einwohner. Die Bevölkerungsliste pro 1861 für den hiesigen Kreis weiset 2191 Geburtsfälle, 286 weniger als im Jahre 1860 und 1274 Sterbefälle, 9 weniger als im Jahre 1860 nach. Es übersteigt somit die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen um 917. Getraut sind 427 Paare, darunter 6 Mischehen. — Die hiesige Schützengesellschaft hat den Abbruch des alten und Erbauung eines neuen Schützenhauses beschlossen, und soll damit im Jahre 1863 vorgegangen werden. Zum Neubau sind vorweg 1000 Thlr. freiwillige Beiträge gezeichnet worden.

Königsberg, den 20. Februar. („Gr. Ges.") „Was das Bestehen unseres Abgeordnetenhauses anbelangt" schreibt ein Deputirter aus Berlin seinen Wahlmännern — so ist ein starker Leichengeruch bereits zu wittern. Wie in Berlin, so treffen auch in anderen Orten unserer Provinz die Conservativen bereits allmählig Einleitungen zu eventuellen Neuwahlen. Die Fortschrittspartei wird den Ueberschuß der Wahlkosten im Interesse ihrer Wahlmännerpartei verwenden und um dem Dr. Falkson eine ehrende Anerkennung zukommen zu lassen für sein erfolgreiches Wirken im Interesse der Abgeordnetenwahl. Ferner hat sie beschlossen, dem Dr. Rupp ein werthvolles Souvenir zu überreichen. Andere Zeichen eines thatkräftigen Lebens sind die Bildung von Comités zur Erbauung eines großen Versammlungslokales, wie zur Sammlung von Beiträgen, um davon einige geeignete Handwerksgesellen zur Beiwohnung der Londoner Universal-Gewerbeausstellung zu unterstützen. — Dem hiesigen Nadlermeister und landwirthschaftlichen Maschinenbauer W. Krause ist für das dem Könige überreichte Panzerhemde die kleine goldene Medaille verliehen worden. — Aeußerem Vernehmen nach soll die durch Prof. Giesebrecht's Abgang nach München erledigte ordentliche Professur der alten Geschichte an der hiesigen Universität durch Professor Nitzsch aus Kiel besetzt werden. (K. H. Z.)

Aus Westpreußen wird dem „Königsb. Telegr." geschrieben: Es ist eine eigenthümliche Sache, daß in dem, man könnte sagen, reichsten Strich der ganzen preußischen Monarchie, dem Marienburger Werder, keine Anstalten zu Chausseen getroffen werden. „Wenn twee Perd nich utreeken, nehm wie veer, wenn de nich reeken, nehm wie seß und wenn seß noch nich nog send, bliewe wie tuß," sagt der reiche Mennonit der Tiegenhöfer Gegend, und so bleibt es bei dem bloßen Messen der Chaussee, was wohl schon in der Länge der Zeit an zehn bis zwölf Mal geschehen ist. — Wer immer auf Eisenbahnen resp. Chausseen reist, hat gar keinen Begriff davon, mit wie viel Schwierigkeiten man zu kämpfen hat, wenn man in nasser Jahreszeit von Marienburg oder Dirschau nach Tiegenhof reisen will; ja es ist dies zuweilen absolut unmöglich, so unglaublich das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts klingen mag. Die Wege sind und bleiben grundlos und Nichts wird dafür gethan. Im Gegentheil, die reichen Bauern gehen von dem Grundsatz aus: erleichterte Communication bringe ihnen öftere Einquartierung und bringe das Geld leichter aus der Gegend, und in dieser Meinung werden sie noch unterstützt durch einige Herren aus Tiegenhof selbst, die das Geld nach Scheffeln zu messen haben und denen der schwere Vorwurf zu machen ist, dafür gesorgt zu haben, daß der im Jahre 1851 gebaute Canal zwischen Haff und Weichsel, anstatt wie projectirt durch Tiegenhof, jetzt eine halbe Meile um dasselbe herumgeht. Tiegenhof hätte eine entschiedene Zukunft gehabt, wenn der Canal dierect durchgelegt worden wäre; es wäre dann noch mehr der Centralisationspunkt des großen Werders gewesen, als es jetzt schon der Fall ist.

Seit dem Tode ihres Gemahls war freilich das Verhältniß ein anderes geworden. Als Mitvormünderin ihres Sohnes beobachtete sie oft mit etwas mißtrauischen Blicken den ungewöhnlichen Luxus ihres Schwagers; aber ihr erster Beamter, der alte Kammerrath Goldfuß, versicherte sie, Eberhard könne kraft der getroffenen Verfügungen keine Schulden auf ihres Sohnes Güter machen. Das genügte ihr, denn obgleich Otto auf seinem Sterbebett um der Vormundschaft willen seines Bruders Einkommen bedeutend vergrößert hatte, so lag ihr nichts daran, wenn er unter verschiedenen Vorwänden, wie er sie bei seiner unbeschränkten Vollmacht leicht finden mußte, sich sein Einkommen noch vergrößerte.

Die Familie wohnte so, wie Otto es bestimmt, Violante mit ihrem Sohne auf dem alten Stammschlosse, Eberhard auf dem nur ein Stunde davon entfernten Jagdschlosse Neu-Cronberg. Dort ging es glänzend her. Eine wohleingeübte Kapelle, ein Marstall, eine Falknerei, eine Meute, ja sogar ein Liebhabertheater, das immer zuströmende Gäste neu rekrutirten, eine zahlreiche Dienerschaft, die in der eleganteſten Livree durch die dekorirten Gänge des Schlosses schwärmte, brachten dort das geräuschvollste Leben hervor. Graf Eberhards lange, hagere, aber biegsame Gestalt bewegte sich gewandt unter allen diesen zur Verherrlichung seines Lebens versammelten Elementen.

Seit dem Tode seines Bruders waren siebzehn Jahre verflossen und er zählte jetzt achtundvierzig Jahre, machte aber noch immer einen jugendlichen Eindruck. Dieß lag jedoch mehr in seinem sorglosen Benehmen und in seiner sorgfältigen Toilette, als in seinen Zügen, die verwittert und alt genug aussahen. Seine hohe, tiefgefurchte Stirn, seine schmalen, klugen grauen Augen, seine spitze feine Nase paßten nicht besonders zu den aufgeworfenen Lippen mit dem runden Kinn, dem sichern Zeichen des Materialismus.

Alle Tage um 4 Uhr war große Tafel bei ihm, und an Gästen konnte es nicht fehlen, wo ein vornehmer Wirth, ein guter Koch und ein wohlbesetzter Keller zu finden waren. — Heute aber hatte Graf Eberhard noch ganz besondere Anstalten getroffen. Seine Schwägerin hatte ihm die seltene Ehre zugesagt, bei ihm zu speisen. Aber es hatte schon vier geschlagen und sie war noch nicht da. Die Gäste waren im Gartensaal, der an den Speisesaal grenzte, versammelt und in ungeduldiger Erwartung ging der Hausherr von Fenster zu Fenster, um nach dem Wagen Violantes zu spähen. Da sie die Trauer um ihren Gemahl nicht wieder abgelegt, so hatte sich Eberhard heute aus feiner Aufmerksamkeit auch ganz schwarz gekleidet; daß kleine weiße Johanniterkreuz auf seinem Kleide war sein einziger Schmuck. — Endlich kam Violante mit ihrem Sohne angefahren, dieselbe Violante, die, trotz dem toddrohenden Ausspruch der Aerzte vor siebzehn Jahren, noch immer lebte; freilich ein trauriges Treibhausleben, nur erhalten durch die größte Schonung. Aber dieses Leben war dennoch für ihren Sohn unschätzbar.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Zum Postverkehr. Nach der vor Kurzem erfolgten Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Lowicz bis Kutno ist zwischen Warschau und Kutno vorläufig nur ein täglicher Zug mit folgendem Gange eingerichtet worden:

aus Warschau . . . . 10 U. 45 M. Vorm.
in Kutno . . . . 3 „ 15 „ Nachm.
aus Kutno . . . . 12 „ 20 „ Mittags
in Warschau . . . . 5 „ Nachm.

Um die Post zwischen Kutno und Sluszewo resp. Thorn mit diesem Eisenbahnzuge hin- und herwärts in Zusammenhang zu bringen, ist es nothwendig, derselben folgenden veränderten Gang zu geben:

aus Kutno . . . . 4 U. 15 M. Nachm.
durch Krosniewice . . 5 U. 19 M. 6 „ 20 „ Abends
in Sluszewo . . . . 5 „ 2 „ früh
aus Sluszewo . . . . 6 „ 2 „ „
in Thorn . . . . 8 „ 30 „ Morgens

entgegengesetzt:

aus Thorn . . . . 4 U. Nachm.
aus Thorn Bahnhof . . . . . 4 „ 30 M. „
aus Sluszewo . . . . 7 „ 30 „ Abends
„ „ . . . . 8 „ 30 „ „
durch Krosniewice . . 6 U. 42 M. 8 „ 26 „ Morgens
in Kutno . . . . 9 „ 30 „ Vorm.

Nach einer mit der polnischen Postverwaltung getroffenen Verständigung soll diese Veränderung mit dem 1. März. d. J. zur Ausführung kommen.

Leider ist es bei dem obigen Gange des vorläufig nur bestehenden einzigen täglichen Eisenbahnzuges zwischen Warschau und Kutno und bei der schlechten Beschaffenheit des unchaussirten Weges zwischen Krosniewice und Sluszewo nicht thunlich gewesen, den Gang der Kutno-Sluszewo-Thorner Post so zu regeln, daß dieselbe auch in Thorn passende Anschlüsse an die Eisenbahnzüge nach und von Bromberg erhalten konnte. Nach einer Mittheilung der polnischen Post-Verwaltung wird jedoch voraussichtlich noch in diesem Jahre eine weitere Strecke der Warschauer-Thorner Eisenbahn vollendet und alsdann eine größere Zahl von Zügen auf derselben eingerichtet werden.

— **Kommunales.** In der letzten Nummer (24) d. Bl. wurde mitgetheilt, daß in Folge eines Antrages des Verschönerungs-Vereins die städtischen Behörden beschlossen haben, einen Anbau resp. Umbau des Restaurations-Gebäudes in dem der Kommune gehörigen Ziegeleigarten ausführen zu lassen. Gutem Vernehmen nach werden die auf den Antrag bezüglichen Vorlagen ehestens an die beiden Behörden gelangen. Das Projekt wird von den Bewohnern nicht unbeachtet gelassen und Manches hörten wir gegen, aber auch für die Ausführung desselben aussprechen, und scheint letztere Anklang zu finden. Auch unserseits wird das Projekt als ein zweckmäßiges und auszuführendes begrüßt; wir behalten uns über dasselbe eine nähere Erörterung vor.

— **Handwerkerverein.** Heute Donnerstag d. 27. Vortrag über Elektrizität. — Debatte über einjährige Verjährungsfrist bei Ausständen von Handwerkern und über das Recht von Handwerkern, Gesellen in verschiedenen Städten zu beschäftigen. — Geschenke eingegangen für die Bibliothek: von Hrn. Westphal.

— **Theater.** Am Montag den 24. Blum's „Erziehungs-Resultate". Daß sich dieses Stück, eine im Ganzen ungeschickte Bearbeitung eines ächt französischen Süjets, auf dem Repertoir erhält, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die dominirende Partie „Magarethe" einer Liebhaberin im munteren Genre Gelegenheit bietet, ihre theatralische Tournüre zur Geltung zu bringen. In der That man läßt sich das Stück gefallen, wenn die „Magarethe" eine tüchtige Vertreterin hat, wie dies heute der Fall war. Frau Böttcher spielte diese Rolle frisch und natürlich, fein und anmuthig. Im Ganzen, wie im Einzelnen erschien ihre Leistung eine glückliche Improvisation; diese Wirkung indeß sprach laut für die natürliche Begabung, die mimische Ausbildung und den Verstand der Frau B. Die Zuschauer spendeten ihr lebhaften Beifall und riefen sie zweimal. Auch die übrigen Mitwirkenden, namentlich die Herren Böttcher „Rheinfels", Rostock „Florbach", Frl. Buchey „Anna" trugen redlich das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei, nur Herr Helle „von Sonnenstein" der fashionable Dandy nicht, wie er im Stück gezeichnet ist. Herrn H. fehlte vor allen Dingen Leichtigkeit des Spiels. — Zum Schluß folgte: „Doktor Peschke".

Die am Dienstag den 25. aufgeführte Novität, „der verkaufte Schlaf", 3aktiges Volksstück, ist eine gut gemeinte, aber schlecht ausgeführte und langweilige Expektoration gegen Wucherer, deren illegales Handwerk bekanntlich nicht durch Phrasen, sondern zunächst durch Freigebung des Geldhandels zu beseitigen ist. Der Vorstellung wurde mehrmals applaudirt.

Inserate.

Todesanzeige.

Unsere hoffnungsvolle freundliche **Wilhelmine** starb gestern Nachmittag unter schweren Leiden nach kurzem Krankenlager am Nervenfieber, in ihrem 14. Lebensjahre. Groß ist unser Verlust. Freunden und Bekannten, denen diese Anzeige gewidmet ist, bitten wir um stille Theilnahme.

Thorn, den 26. Februar 1862.

Der Mühlenbes. *J. Kohnert*, als Vater im Namen der Familie.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 3 Uhr statt.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm August Leetz** hieselbst werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis **zum 24. März cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 31. März cr.
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Henke** im kleinen Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte, Justiz-Räthe **Rimpler**, **Förster**, **Kroll** und der Rechts-Anwalt **Simmel** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 20. Februar 1862.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Brennholz-Lieferung

für die hiesige Königliche Festungs-Ziegelei.

Die Lieferung des pro 1862 für die hiesige Königl. Festungs-Ziegelei erforderlichen Bedarfs von circa 150 Klafter Kiefern-Kloben-Brennholz soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in dem Fortifikations-Büreau an den Wochentagen Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr einzusehen.

Offerten unter Bezeichnung: „Brennholz-Lieferung für die Festungs-Ziegelei" müssen bis

zum 1. März cr.
Vormittags 11 Uhr

hier eingegangen sein, wonächst dieselben geöffnet, alle später eingehende Offerten aber unberücksichtigt gelassen werden.

Thorn, den 22. Februar 1862.

Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Um in Kutno die Anschlüsse an den täglich einmaligen Eisenbahnzug zwischen dort und Warschau zu erreichen, wird vom 1. März cr. ab die Personenpost nach Sluzewo aus Thorn-Bahnhof um 4½ Uhr Nachmittags abgelaßen werden. Die Post aus Sluzewo wird von demselben Tage ab gegen 8½ Uhr Morgens in Thorn-Bahnhof eintreffen.

Marienwerder, den 20. Februar 1862.

Königl. Ober-Post-Direktion.

Musikalische Ausbildung.

Die bewährte und gesuchte Gesang-Lehrerin Frau Justizräthin *Burchardt* in Berlin, Brüderstraße Nro. 7, welche ihrem Unterrichte: die altitalienische Schule, die beste von allen, zum Grunde legt, hat für die Ausbildung in der Musik und Bühnen-Kunst ein Institut gegründet, welches von ihr geleitet und von den besten Lehrkräften unterstützt: **Dilettanten** und angehende Bühnenkünstler, von den ersten Stufen bis zur Vollendung des Unterrichts führt. Derselbe umfaßt: den **Gesang**, das **Clavierspiel** und den dramatischen Vortrag; auf Verlangen auch die französische, englische und italienische Sprache. Die gründlichste Theorie, geht mit der praktischen Ausübung durch theatralische Aufführungen von Opern und Schauspielen gleichen Schritt. Das Institut verbindet hiemit eine **Pension** für junge Damen im Hause der Frau Justizräthin *Burchardt*. Dieselbe übernimmt vor allen Dingen die mütterlichen Pflichten, bei den ihr anvertrauten jungen Damen; sie vermittelt neben der künstlerischen Ausbildung den heitern Umgang mit der höheren Gesellschaft durch ihre Soiréen und bietet so die wirksamste Gelegenheit zur Aneignung des feinen Anstandes dar. — Die näheren Pensionsbedingungen erfährt man auf Wunsch, durch einen ausführlichen Prospekt, von der Frau Justizräthin *Burchardt*.

Garnirte Damennetze

in größter Auswahl empfing und empfiehlt
S. Hirschfeld.

Inserat.

Es verdient öffentliche Erwähnung, mit welcher Bereitwilligkeit der Theaterdirektor Herr **Gehrmann** geneigt ist, den Wünschen des Thorner Publikums zu entsprechen.

Am künftigen Montage findet die Aufführung des „Josua" Statt. Herr **Gehrmann** wurde ersucht, für diesen Tag keine Theatervorstellung anzusetzen, weil die Regimentskapelle, welche für das Theater engagirt ist, jene Aufführung unterstützen solle. Herr **Gehrmann** schlug dieses Verlangen jedoch rund ab und weigerte sich aller Vorstellungen unerachtet, die Kapelle für genannten Abend von ihrer vermeintlichen Verpflichtung zu entbinden.

Zum Glück hat sich aber herausgestellt, daß letztere, wenn auch ein- für allemal, so doch nicht contractlich bindend für das Theater engagirt ist, und wird dieselbe deßhalb auch trotz der Weigerung des Herrn **Gehrmann** die Aufführung des „Josua" unterstützen.

Es möge hier daran erinnert werden, wie ganz anders sich Herr Direktor **Mittelhausen** in dergleichen Angelegenheiten benommen hat.

Ausverkauf.

Das Waarenlager von **W. A. Leetz** bestehend aus Hüten, Hauben, Coiffüren, Bändern 2c. soll schleunig zu äußerst billigen Preisen ausverkauft werden.
M. Schirmer,
einstw. Verwalter des Konkurses.

W. G. Campe, gemeinnütziger

Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen und den bewährtesten Regeln, Briefe schreiben zu lernen.

Vierzehnte Auflage. — Preis 25 Sgr.

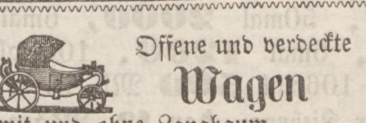
Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur **Nachahmung** und **Bildung**, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung

1) von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, 2) Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrcontrakten, 3) Schuldverschreibungen, 4) Quittungen, Vollmachten, 5) Anweisungen, Wechseln, 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.

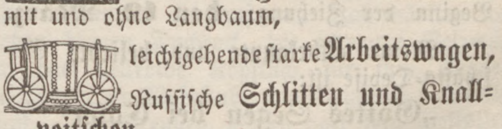
Zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Für die Bibliothek des Handwerker-Vereins suche die Werke von *Schiller, Goethe, Koerner* und *Walter Scott* billigst zu kaufen.
G. Prowe.

Ein **Repositorium** ohne Schiebladen und Tombank wird zu kaufen gesucht. Näheres bei **C. A. Binder,**
Culmerstraße 305.



Offene und verdeckte
Wagen
mit und ohne Langbaum,



leichtgehende starke **Arbeitswagen**, **Russische Schlitten und Knallpeitschen**, Breslauer **Kummetgeschirre**, **Brustblattgeschirre und Peitschen**, Englische **Reitsättel u. Reitzeuge**, **Postwagen** aber nur auf Bestellung, empfiehlt

F. Fischer,
Wagenfabrikant in Marienwerder.

Täglich wird **Fichten-Klobenholz**, die Klafter zu 4 Thlr. 10 Sgr. von dem Wächter *Kremin*, auf dem Platze des Kaufmann **Bock** verkauft.

Hiermit machen wir die Anzeige, daß wir den Herren **Haupt & Findeisen** in Thorn den alleinigen Verkauf unseres allgemein als des vorzüglichst anerkannten Fabrikats übertragen haben.

Stettin, den 22. Februar 1862.

Direktion der Stettiner Portland Cementfabrik.

Wm. Lossius. *Dr. Delbrück.*

Große

Capitalienverloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

18,500 Gewinne

enthält, als

80,000 Thlr.

2 à 40,000 Thlr., 1 à 20,000 Thlr., 1 à 12,000 Thlr., 1 à 6000 Thlr., 1 à 4800 Thlr., 7 à 4000 Thlr., 2 à 3200 Thlr., 2 à 2400 Thlr., 2 à 2000 Thlr., 16 à 1200 Thlr., 50 à 800 Thlr., 6 à 600 Thlr., 6 à 480 Thlr., 106 à 400 Thlr. u. s. w.

Diese Capitalien-Verloosung, deren Ziehung am **12. März d. J.** stattfindet und welche vom Staate garantirt ist, kann man vom unterzeichneten Bankhause, $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$ Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Preuß. Thaler ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

$^1/_1$ **Originalloos** kostet **2** Thlr.
$^1/_2$ do „ **1** „
$^1/_4$ do „ — „ 15 Sgr.

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in Hamburg.

Neue

große Geldverloosung

von

2,200,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr. Pr. Crt.

Unter **18,500** Gewinnen befinden sich Haupttreffer:

Mk. **200000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **15,000**, **12,000**, 7mal **10,000**, 2mal **8000**, 2mal **6000**, 2mal **5000**, 16mal **3000**, 50mal **2000**, 6mal **1500**, 6mal **1200**, 106mal **1000**, 106mal **500** Mk. 2c. 2c.

Beginn der Ziehung: **den 12. März.**

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn“

unter welcher so oft und neuerdings **in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer** bei mir gewonnen wurden.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn.

Banquier in Hamburg.

Nur 2 Thaler!

kostet $^1/_1$ Original-Obligation

zu der am **12. März** a. c. stattfindenden

Staats-Gewinn-Verloosung

der freien und Hansestadt Hamburg.

($^1/_2$ Original-Obligation 1 Thlr.)

Zur Entscheidung kommen folgende Treffer: Ct. Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 10 mal 3000, 50 mal 2000, 100 mal 1000 und viele Andere.

Gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß führen wir Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus.

Gewinngelder und die amtlichen Listen werden unseren Interessenten sofort nach Ziehung zugesandt.

Unsere Collecte bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, da derselben die größeren Hauptgewinne, in kurzer Zeit aufeinander folgend, zu Theil wurden.

L. S. Weinberg & Co.,
Banquiers
in Hamburg.

Nur 2 Thaler Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Loos der vom Hamburger Staate garantirten großen

Geldverloosung,

deren Ziehung am **12. März d. J.** stattfindet.

Diese Geldverloosung besteht aus **18,500 Gewinnen** zum Betrage von

2,216,100 Mark,

worunter Haupttreffer als: event. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000 Mark u. s. w. u. s. w. zur Entscheidung kommen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen begleitet, oder durch Postvorschuß, werden nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen sowie Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb,
Staats-Effecten-Handlung in Hamburg.

Verloosung am 12. März a. c.

Die unter **Staats-Garantie** ausgegebenen Original-Scheine der Hamburger 34 Thaler Loose sind à **2** Thaler direct zu erhalten durch *Eduard Lipstadt* in Hamburg.

---

500 Thaler

sind auf ein ländliches Grundstück zu begeben. Den Nachweis ertheilt der Justiz-Rath *Rimpler.*

Rapskuchen,

frisch gepreßte, vorzüglichster Qualität offerirt

Julius Rosenthal,
Brückenstraße No. 33.

Den Verkauf und Verpachtung mittlerer und größerer Güter in Polen übernimmt unter strengster Reellität.

Gollub b. Dobrzyn a. D., im Febr. 1862.

Leopold v. Ingersleben.

Mauersteine, Bieberpfannen aus der Ziegelei Antoniewo und Kiefern-Kloben-Klafterholz werden in Bielawy bei Thorn verkauft.

Adolf Habermann giebt Anweisungen.

Alle Sorten Hüte zum Waschen, Färben und Modernisiren werden noch zur zweiten Sendung angenommen bei

D. G. Guksch.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mir eine **Damen-schneider-Direktrice** aus Berlin engagirt habe, weshalb ich um geneigten Zuspruch bitte; ich werde mich bemühen saubere und moderne Arbeiten zur besten Zufriedenheit zu liefern.

Maria Miecznikowska.

Wittwe des verstorbenen Dolmetscher Miecznikowski.

Apfelwein, à Fl. $2^1/_2$ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr., b. Ank. v. 30 Qrt. $2^5/_6$ Thlr. excl.
Borsdorfer-, ganz vorzügl., à Fl. $3^1/_2$ Sgr, 10 Fl. 1 Thlr., Ank. 4 Thlr. excl.
Apfelwein-Essig, Fl. 2 Sgr., Ank. $2^1/_2$ Thlr. excl.

Auswärtige Aufträge werden gegen Baarsendung oder Nachnahme bestens effektuirt.

Berlin. *F. A. Wald,* Hausvoigteiplatz 7.

Eine Wohnung mit auch ohne Möbel ist sofort zu vermiethen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Einen ordentlichen Lehrling zur Erlernung der Kunst und Handelsgärtnerei sucht *Rud. Cordes.*

Moras

haarstärkendes Mittel.

Dieses feinduftende Toilettmittel zu täglichem Gebrauch verleiht dem Haare Weichheit und Glanz, beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung sowie das Ausfallen der Haare und fördert deren Wachsthum ohne Uebereizung auf nie geahnte Weise. Preis 20 Sgr. Fabrik von **A. Moras & Comp.**, Trankgasse 49 in Cöln.

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 27. Februar. Benefiz-Vorstellung für Herrn Balletmeister **Franz Opfermann** vom K. K. Hof-Opern-Theater zu Wien, und der Solo-Tänzerin Fräulein **Emma Sänger.** 1) **Pas de deux Sylphide.** 2) **Mazurka.** Beide Tänze ausgeführt von Herrn Opfermann und Fräul. Sänger. Dazu zum ersten Male: „Mit den Wölfen muß man heulen.“ Lustspiel in 1 Akt von Wehl. — „Schüler-Schwänke“, oder: „Die kleinen Wilddiebe“. Vaudeville-Posse in 1 Akt von Angely.

Freitag, den 28. Februar. **Abonnement suspendu.** Gastspiel des Herrn Balletmeister **Franz Opfermann** und der Solo-Tänzerin Fräulein **Emma Sänger.** — Dazu: „Appel contra Schwiegersohn,“ oder: „Eine Ehe mit Hindernissen.“ Posse mit Gesang in drei Akten von Bahn. (Neu bearbeitet und mit neuen Couplets versehen.)

H. W. Gehrmann.

Marktbericht.

Thorn, den 24. Februar 1862.

Die Zufuhren sind troß der von Auswärts notirten niedrigen Preise etwas bedeutender. Auch Lieferungen erfolgen bedeutend.

Es wurde nach Qualität bezahlt:

Weizen: Wispel 48 bis 74 thlr., der Scheffel 2 thlr. bis 3 thlr. 2 sgr. 6 pf

Roggen: Wispel 36 bis 44 thlr., der Scheffel 1 thlr. 15 sgr. bis 1 thlr. 25 sgr.

Erbsen: (weiße) Wispel 32 bis 42 thlr., der Scheffel 1 thlr. 10 sgr. bis 1 thlr. 12 sgr. 6 pf.
(grüne) Wispel 44 bis 48 thlr. der Scheffel 1 thlr. 25 sgr. bis 2 thlr.

Gerste: Wispel 26 bis 34 thlr. der Scheffel 1 thlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 thlr. 12 sgr. 6 pf.

Hafer: Wispel 20 bis 23 thlr., der Scheffel 25 sgr. bis 28 sgr. 9 pf.

Buchweizen: Scheffel 28 sgr. bis 1 thlr.

Hirse: Wispel 1 thlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 thlr. 5 sgr.

Kartoffeln: Scheffel 18 bis 20 sgr.

Butter: Pfund 7 bis 8 sgr. 6 pf.

Eier: Mandel 6 bis 7 sgr.

Stroh: Schock 6 thlr. bis 7 thlr.

Heu: Centner 18 bis 20 sgr.

Danzig, den 25. Februar 1862.

Getreide-Börse: Unveränderte Preise bei mäßiger Kauflust für Weizen. Umsatz 50 Lasten.

Berlin den 25. Februar 1862.

Weizen: loco nach Qualität 63—80 thlr.

Roggen: loco per Februar $52^3/_4$—$53^1/_2$—$^1/_4$ bez.

Gerste: loco nach Qualität 35—39 thlr.

Hafer: per 1200 pfd. loco nach Qualität 22—25 thlr.

Spiritus: loco ohne Faß $17^{11}/_{24}$—$^{13}/_{24}$ bez.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnische Banknoten $18^1/_3$ pCt. Russische Banknoten $18^1/_2$ pCt. Courant 14 pCt. Neue Copeken 9 pCt. Alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 25. Februar. Temperatur Kälte: 3 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 4 Zoll.

Den 26. Februar. Temperatur Kälte: $6^1/_2$ Grad. Luftdruck: 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 2 Zoll.

(Beilage).

Beilage zum Thorner Wochenblatt.

Nr. 25. Donnerstag, den 27. Februar. **1862**

Westpreußen im Jahre 1772.*)

Neun Jahre nach dem Schluß des letzten Krieges, der um die Behauptung Schlesiens geführt wurde, vergrößerte Friedrich seinen Staat durch einen neuen Erwerb, an Meilenzahl nicht viel geringer, leer an Menschen, durch die polnischen Landestheile, welche seitdem unter dem Namen Westpreußen deutsches Land geworden sind.

Waren schon die Ansprüche des Königs auf Schlesien zweifelhaft gewesen, so bedurfte es jetzt den ganzen Scharfsinn seiner Beamten, einige unsichere Rechte auf Theile des neuen Erwerbs auszuschmücken. Der König selbst frug wenig darnach. Er hatte mit fast übermenschlichem Heldenmuth die Besetzung Schlesiens vor der Welt vertheidigt, durch Ströme von Blut war die Provinz an Preußen gekittet. Hier that die Klugheit des Politikers fast allein das Werk. Und lange fehlte in der Meinung der Menschen dem Eroberer die Berechtigung, welche, wie es scheint, die Gräuel des Krieges und das zufällige Glück des Schlachtfeldes verleihen. Aber dieser letzte Landgewinn des Königs, dem Kanonendonner und Siegesfanfare so sehr fehlten, war doch von allen großen Geschenken, welche das deutsche Volk Friedrich II. verdankt, der größte und segensreichste. Mehre hundert Jahre hindurch waren die vielgetheilten Deutschen durch eroberungslustige Nachbarn eingeengt und geschädigt worden, der große König war der erste Eroberer, welcher wieder die deutschen Grenzen weiter nach Osten hinausschob. Hundert Jahre nachdem sein großer Ahnherr die Rheinfestungen gegen Ludwig XIV. vergebens vertheidigt hatte, gab er den Deutschen wieder die nachdrückliche Mahnung, daß sie die Aufgabe haben, Gesetz, Bildung, Freiheit, Kultur und Industrie in den Osten Europa's hineinzutragen. Sein ganzes Land, einige altsächsische Territorien ausgenommen, war den Slaven durch Gewalt und Colonisation abgerungen, niemals seit der Völkerwanderung des Mittelalters hatte der Kampf um die weiten Ebenen im Osten der Oder aufgehört, nie hatte sein Haus vergessen, daß es Verwalter der deutschen Grenze war. So oft die Waffen ruhten, stritten die Politiker. Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte das Ordensland Preußen von der polnischen Lehnshoheit befreit, Friedrich I. hatte auf diese isolirte Colonie entschlossen die Königskrone gesetzt. Aber der Besitz Ostpreußens war unsicher, nicht die verfaulte Republik Polen drohte Gefahr, wol aber die aufsteigende Größe Rußlands. Friedrich hatte die Russen als Feinde achten gelernt, er kannte die hochfliegenden Pläne der Kaiserin Katharina. Da griff der kluge Fürst im rechten Augenblick zu. Das neue Gebiet: Pommerellen, die Woiwodschaft Kulm und Marienburg, das Bisthum Ermeland, die Stadt Elbing, ein Theil von Kujavien, ein Theil von Posen, verband Ostpreußen mit Pommern und der Mark. Es war von je ein Grenzland gewesen, seit der Urzeit hatten sich Völker von verschiedenem Stamm an den Küsten der Ostsee gedrängt: Deutsche, Slaven, Lithauer, Finnen. Seit dem dreizehnten Jahrhundert waren die Deutschen als Städtegründer und Ackerbauer in dies Weichselland gedrungen: Ordensritter, Kaufleute, fromme Mönche, deutsche Edelleute und Bauern. Zu beiden Seiten des Weichselstroms erhoben sich Thürme und Grenzsteine der deutschen Colonien. Vor allen ragte das prächtige Danzig, das Venedig der Ostsee, der große Seemarkt der Slavenländer, mit seiner reichen Marienkirche und den Pallästen seiner Kaufherren, dahinter am andern Arm der Weichsel sein bescheidener Rival Elbing, weiter aufwärts die stattlichen Thürme und weiten Laubengänge Marienburgs, dabei das große Fürstenschloß der deutschen Ritter, das schönste Bauwerk im deutschen Norden, und in dem Weichselthal auf üppigem Niederungsboden die alten blühenden Colonistengüter, eine der gesegneten Landschaften der Welt, durch mächtige Dämme aus der Ordenszeit gegen die Verwüstungen des Slavenstroms geschützt. Noch weiter aufwärts Marienwerder, Graudenz, Kulm und an den Niederungen der Netze Bromberg, Mittelpunkt des Grenzstriches unter polnischem Volk. Kleinere deutsche Städte und Dorfgemeinden waren durch das ganze Territorium zerstreut, eifrig hatten auch dazu die reichen Cisterzienserklöster Oliva und Pelplin colonisirt. Aber die tyrannische Härte des deutschen Ordens trieb die deutschen Städte und Grundherren Westpreußens im fünfzehnten Jahrhundert zum Anschluß an Polen. Die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts unterwarf sich nicht nur die Seelen der deutschen Colonisten, auch in der großen Republik Polen waren drei Viertheile des Adels protestantisch, in der slavischen Landschaft Pommerellen um 1590 von hundert Kirchspielen etwa siebenzig. Und es schien eine kurze Zeit, als sollte sich in dem slavischen Osten eine neue Volkskraft und neue Kultur entwickeln, ein großer polnischer Staat mit deutscher Städtekraft. Aber die Einführung der Jesuiten brachte eine unheilvolle Umwandlung. Der polnische Adel fiel zur katholischen Kirche zurück, in den Jesuitenschulen wurden seine Söhne zu bekehrungslustigen Fanatikern gezogen, von da an verfiel der polnische Staat, immer trostloser wurden die Zustände.

Nicht gleich war die Haltung der Deutschen in Westpreußen, gegenüber bekehrender Jesuiten und slavischer Tyrannei. Der eingewanderte deutsche Adel wurde katholisch und polnisch, die Bürger und Bauern aber blieben hartnäckig Protestanten. Zu dem Gegensatz der Sprache kam jetzt auch der Gegensatz der Confessionen, zu dem Stammhaß die Glaubenswuth. Grade in dem Jahrhundert der Aufklärung wurde in diesen Landschaften die Verfolgung der Deutschen fanatisch, eine protestantische Kirche nach der andern wurde eingezogen, niedergerissen, die hölzernen angezündet, war eine Kirche verbrannt, so hatten die Dörfer das Glockenrecht verloren, deutsche Prediger und Schullehrer wurden verjagt und schändlich gemißhandelt. „Vexa Lutheranum dabit thalerum" wurde das gewöhnliche Sprüchwort der Polen gegen die Deutschen. Einer der größten Grundherren des Landes, ein Unruh aus dem Hause Birnbaum, Starost von Gnesen, wurde zum Tode mit Zungenausreißen und Handabhauen verurtheilt, weil er aus deutschen Büchern beißende Bemerkungen gegen die Jesuiten in ein Notizbuch geschrieben hatte. Es gab kein Recht, es gab keinen Schutz mehr. Grade die nationale Partei des polnischen Adels verfolgte im Bunde mit fanatischen Pfaffen am leidenschaftlichsten die, welche sie als Deutsche und Protestanten haßte. Zu den Patrioten oder Conföderirten lief alles raublustige Gesindel, sie warben Haufen, zogen plündernd im Lande umher, überfielen kleinere Städte und deutsche Dörfer. Immer ärger ward dieses Wüthen gegen die Deutschen, nicht nur aus Glaubenseifer, noch mehr aus Habsucht. Der polnische Edelmann Roskowski zog einen rothen und einen schwarzen Stiefel an, der eine sollte Feuer, der andere Tod bedeuten, so ritt er brandschatzend von einem Ort zum andern, ließ endlich in Jastrow dem evangelischen Prediger Willich Hände, Füße und zuletzt den Kopf abhauen und die Glieder in einen Morast werfen. Das geschah 1768.

So sah es in dem Lande kurz vor der preußischen Besetzung aus. Es waren Zustände, wie sie jetzt etwa noch in Bosnien möglich, in dem elendesten Winkel des christlichen Europa's unerhört wären.

Zwar Danzig, den Polen unentbehrlich, erhielt sich durch diese Jahrzehnte der Auflösung in vornehmer Abgeschlossenheit, es blieb ein Freistaat unter slavischem Schutz, lange dem großen König ärgerlich und wenig geneigt. Aber dem Land und den meisten deutschen Städten war die energische Hilfe des Königs Rettung vom Untergange. Die preußischen Beamten, welche in das Land geschickt wurden, waren erstaunt über die Trostlosigkeit der unerhörten Verhältnisse, welche wenige Tagereisen von ihrer Hauptstadt bestanden. Nur einige größere Städte, in denen das deutsche Leben durch feste Mauern und den alten Marktverkehr unterhalten wurde, und geschützte Landstriche, welche ausschließlich von Deutschen bewohnt wurden, wie die Niederung bei Danzig, die Dörfer unter der milden Herrschaft der Cistercienser von Oliva und die wohlhabenden deutschen Ortschaften des katholischen Ermlands lebten in erträglichen Zuständen. Andere Städte lagen in Trümmern, wie die meisten Höfe des Flachlandes. Bromberg, die deutsche Colonistenstadt, fanden die Preußen in Schutt und Ruinen; es ist noch heute nicht möglich genau zu ermitteln, wie die Stadt in diesen Zustand gekommen ist*), ja die Schicksale, welche der ganze Netzedistrikt in den letzten zehn Jahren vor der preußischen Besitznahme erduldet hat, sind völlig unbekannt, kein Geschichtschreiber, keine Urkunde, keine Aufzeichnung giebt Bericht über die Zerstörung und das Gemetzel, welches dort verwüstet haben muß. Offenbar haben die polnischen Factionen sich unter einander geschlagen, Mißernten und Seuchen mögen das Uebrige gethan haben. Kulm hatte aus alter Zeit seine wohlgefügten Mauern und die stattlichen Kirchen erhalten, aber in den Straßen ragten die Hälse der Hauskeller über das morsche Holz und die Ziegelbrocken der zerfallenen Gebäude hervor, ganze Straßen bestanden nur aus solchen Kellerräumen, in denen elende Bewohner hausten. Von den vierzig Häusern des großen Marktplatzes hatten achtundzwanzig keine Thüren, keine Dächer, keine Fenster und keine Eigenthümer. In ähnlicher Verfassung waren andere Städte.

Auch die Mehrzahl des Landvolks lebte in Zuständen, welche den Beamten des Königs jämmerlich schienen, zumal an der Grenze Pommerns, wo die wendischen Kassuben saßen. Wer dort einem Dorfe nahte, der sah graue Hütten und zerrissene Strohdächer auf kahler Fläche, ohne einen Baum, ohne einen Garten — nur die Sauerkirschbäume waren altheimisch. Die Häuser waren aus hölzernen Sprossen gebaut, mit Lehm ausgeklebt; durch die Hausthür trat man in die Stube mit großem Heerd ohne Schornstein; Oefen waren unbekannt, nie wurde ein Licht angezündet, nur der Kiehnspahn erhellte das Dunkel der langen Winterabende; das Hauptstück des elenden Hausraths war das Crucifix, darunter der Napf mit Weihwasser. Das schmutzige und wüste Volk lebte von Brei aus Roggenmehl, oft nur Kräutern, die sie als Kohl zur Suppe kochten, von Heringen und Branntwein, dem Frauen wie Männer unterlagen. Brod war fast unbekannt. Viele hatten in ihrem Leben nie einen solchen Leckerbissen gegessen, in wenig Dörfern stand ein Backofen. Hielten sie ja einmal Bienenstöcke, so verkauften sie den Honig an die Städter, außerdem geschnitzte Löffel und gestohlne Rinde, dafür erstanden sie auf den Jahrmärkten den groben blauen Tuchrock, die schwarze Pelzmütze und das hellrothe Kopftuch für ihre Frauen. Selten war ein Webestuhl, das Spinnrad war unbekannt. Die Preußen hörten dort kein Volkslied, keinen Tanz, keine Musik, Freuden, denen auch der elendeste Pole nicht entsagt, stumm und schwerfällig trank das Volk den schlechten Branntwein, prügelte sich und taumelte in die Winkel. Auch der Bauernadel unterschied sich kaum von den Bauern, er führte seinen Hakenflug selbst und klapperte in Holzpantoffeln auf dem ungedielten Fußboden seiner Hütte. Schwer wurde es auch dem Preußenkönig, diesem Volke zu nützen. Nur die Kartoffeln verbreiteten sich schnell, aber noch lange wurden die befohlenen Obstpflanzungen von dem Volke zerstört, und alle anderen Kulturver-

---

*) Aus Gustav Freytags Neuen Bildern aus dem Leben des deutschen Volks.

*) Neue preußische Provinzialblätter Jahr. VI. 1854. Nr. 4. S. 259.

suche fanden Widerstand. Ebenso dürftig und verfallen waren die Grenzstriche mit polnischer Bevölkerung, aber der polnische Bauer bewahrte in seiner Armseligkeit und Unordnung wenigstens die größere Regsamkeit seines Stammes. Selbst auf den Gütern der größern Edelleute, der Starosten und der Krone waren alle Wirthschaftsgebäude verfallen und unbrauchbar. Wer einen Brief befördern wollte, mußte einen besondern Boten schicken, denn es gab keine Post im Lande, freilich fühlte man in den Dörfern auch nicht das Bedürfniß darnach, denn ein großer Theil der Edelleute konnte so wenig lesen und schreiben als die Bauern. Wer erkrankte, fand keine Hilfe, als die Geheimmittel einer alten Dorffrau, denn es gab im ganzen Lande keine Apotheken. Wer einen Rock bedurfte, that wohl, selbst die Nadel in die Hand zu nehmen, denn auf viele Meilen weit war kein Schneider zu finden, wenn er nicht abenteuernd durch das Land zog*). Wer ein Haus bauen wollte, der mochte zusehen, wo er von Westen her Handwerker gewann. Noch lebte das Landvolk in ohnmächtigem Kampf mit den Heerden der Wölfe, wenig Dörfer, welchen nicht in jedem Winter Menschen und Thiere decimirt wurden**). Brachen die Pocken aus, kam eine ansteckende Krankheit in's Land, dann sahen die Leute die weiße Gestalt der Pest durch die Luft fliegen und sich auf ihren Hütten niederlassen, sie wußten, was solche Erscheinung ihnen bedeutete, es war Verödung ihrer Hütten, Untergang ganzer Gemeinden, in dumpfer Ergebenheit erwarteten sie dies Geschick. — Es gab kaum eine Rechtspflege im Lande, nur die größeren Städte bewahrten unkräftige Gerichte, der Edelmann, der Starost verfügten mit schrankenloser Willkür ihre Strafen, sie schlugen und warfen in scheußlichen Kerker nicht nur den Bauer, auch den Bürger der Landstädte, der unter ihnen saß oder in ihre Hände fiel. In den Händeln, die sie unter einander hatten, kämpften sie durch Bestechung bei den wenigen Gerichtshöfen, die über sie urtheilen durften, in den letzten Jahren hatte auch das fast aufgehört, sie suchten ihre Rache auf eigne Faust durch Ueberfall und blutige Hiebe.

Es war in der That ein verlassenes Land, ohne Zucht, ohne Gesetz, ohne Herrn; es war eine Einöde, auf 600 Quadratmeilen wohnten 500,000 Menschen, nicht 850 auf der Meile. Und wie eine herrenlose Prairie behandelte auch der Preußenkönig seinen Erwerb, fast nach Belieben setzte er sich die Grenzsteine und rückte sie wieder einige Meilen hinaus. Und darauf begann er in seiner großartigen Weise die Kultur des Landes, gerade die verrotteten Zustände waren ihm reizvoll, und „Westpreußen" wurde, wie bis dahin Schlesien, fortan sein Lieblingskind, das er mit unendlicher Sorge, wie eine treue Mutter, wusch und bürstete, neu kleidete, zu Schule und Ordnung zwang und immer im Auge behielt. Noch dauerte der diplomatische Streit um den Erwerb, da warf er schon eine Schaar seiner besten Beamten in die Wildniß, wieder wurden die Landschaften in kleine Kreise getheilt, die gesammte Bodenfläche in kürzester Zeit abgeschätzt und gleichmäßig besteuert, jeder Kreis mit einem Landrath, einem Gericht, mit Post und Sanitätspolizei versehen. Neue Kirchengemeinden wurden wie durch einen Zauber in's Leben gerufen, eine Compagnie von 187 Schullehrern wurde in das Land geführt — der würdige Semler hatte einen Theil derselben ausgesucht und eingeübt, — Haufen von deutschen Handwerkern wurden geworben, vom Maschinenbauer bis zum Ziegelstreicher hinab. Ueberall begann ein Graben, Hämmern, Bauen, die Städte wurden neu mit Menschen besetzt, Straße auf Straße erhob sich aus den Trümmerhaufen, die Starosteien wurden in Krongüter verwandelt, neue Colonistendörfer ausgesteckt, neue Ackerkulturen befohlen. Im ersten Jahre nach der Besitznahme wurde der große Kanal gegraben, welcher in einem Lauf von drei Meilen die Weichsel durch die Netze mit der Oder und Elbe verbindet, ein Jahr, nachdem der König den Befehl ertheilt, sah er selbst beladene Oderkähne von hundertundzwanzig Fuß Länge nach dem Osten zur Weichsel einfahren. Durch die neue Wasser aber wurden weite Strecken Land entsumpft, sofort durch deutsche Colonisten besetzt. Unablässig trieb der König, er lobte und schalt, wie groß der Eifer seiner Beamten war, sie vermochten selten ihm genug zu thun. Dadurch geschah es, daß in wenig Jahrzehnten das wilde slavische Unkraut, welches dort auch über Deutschen Ackerfurchen aufgeschossen war, gebändigt wurde, daß auch die polnischen Landstriche sich an die Ordnung des neuen Lebens gewöhnten, und daß Westpreußen in den Kriegen seit 1806 sich fast ebenso preußisch bewährte, als die alten Provinzen.

*) v. Held, Gepriesenes Preußen. S. 41. — Roscius, Westpreußen. S. 21.

**) Als 1815 die gegenwärtige Provinz Posen an Preußen zurückfiel, waren auch dort die Wölfe eine Landplage. Nach einer Angabe der Posener Provinzialblätter wurden im Regierungsbezirk Posen vom 1. Sept. 1815 bis Ende Februar 1816 41 Wölfe erlegt, noch im Jahre 1819 im Kreise Wongrowitz 16 Kinder und 3 Erwachsene von Wölfen gefressen.

Inserate

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.